

**Durch welche Arbeiten können sich im Kriege die Frauen nützlich machen?
: ein brief an die Vorsitzende eines Hilfsvereines / von Friedrich Esmarch.**

Contributors

Esmarch, Friedrich von, 1823-1908.
Francis A. Countway Library of Medicine

Publication/Creation

Kiel und Leipzig : Lipsius & Tischer, 1887.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/aa295xnf>

License and attribution

This material has been provided by This material has been provided by the Francis A. Countway Library of Medicine, through the Medical Heritage Library. The original may be consulted at the Francis A. Countway Library of Medicine, Harvard Medical School. where the originals may be consulted. This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.

**wellcome
collection**

Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>



Durch welche Arbeiten können sich im
Kriege die Frauen nützlich machen?

Ein Brief

an die Vorsitzende eines Hilfsvereines
vom rothen Kreuz.

Von

DR. FRIEDRICH ESMARCH,

Professor der Chirurgie an d. Universität Kiel und Generalarzt I. Cl.



KIEL UND LEIPZIG.
VERLAG VON LIPSIVS & TISCHER.

1887.

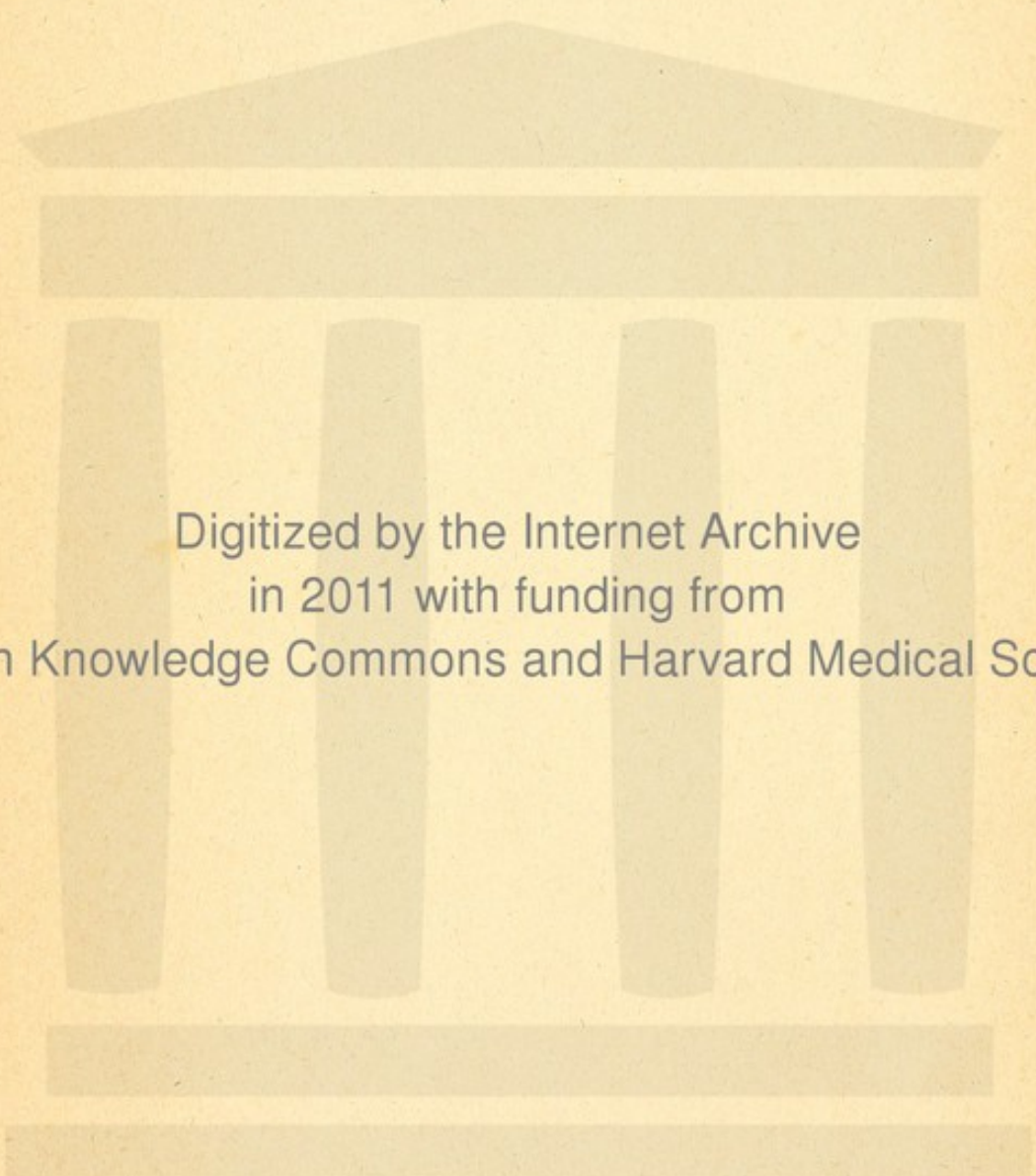
Washed
both
sides

II. 468-2.

EMER. L. PIER
PALAZZO BARBARIGO
DELLA TORRAZZA
VENEZIA

~~1866.~~

468



Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
Open Knowledge Commons and Harvard Medical School

Durch welche Arbeiten können sich im Kriege die Frauen nützlich machen?

Ein Brief an die Vorsitzende eines Hilfsvereines

von

DR. FRIEDRICH ESMARCH,

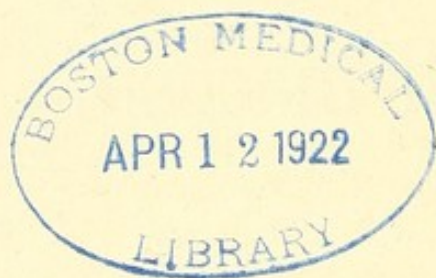
Professor der Chirurgie und Generalarzt I. Cl.

Zweite unveränderte Auflage.



KIEL UND LEIPZIG
VERLAG VON LIPSIUS & TISCHER.

1887.



23.7.100



Hochverehrte Frau!

Sie haben mir die Frage vorgelegt, in welcher Weise, falls es zum Kriege kommen sollte, Sie und andere Damen sich nützlich machen könnten für die Kranken und Verwundeten unserer Armee. Man hat Ihnen gesagt, dass es mit dem Charpiezupfen vorbei wäre, und Sie fragen mich, ob es wahr sei, dass Charpie, zum Verbinden gebraucht, giftig auf die Wunden wirke. Um zunächst die letzte Frage zu beantworten, muss ich Ihnen gestehen, dass ich selbst vielleicht Veranlassung zu diesem Ausspruch gegeben habe, da ich oft genug die Charpie, wie sie in früherer Zeit beim Verbande der Wunden gebraucht wurde, als ein Gift bezeichnete.

Wie Sie wissen, haben sich in den letzten zwanzig Jahren die Anschauungen der Aerzte über die Behandlung der Wunden ganz wesentlich geändert. Seit der Einführung der antiseptischen Wundbehandlung nennen wir vieles, was früher als rein und unschuldig galt, schmutzig und giftig, und dazu gehört auch die Charpie. Schon die Herkunft der Charpie macht sie verdächtig. Aus alter vielbeschmutzter Leib- und Bettwäsche mit oft recht unsaubern Fingern gezupft, können diese Fäden, auch wenn sie äusserlich sehr rein und weiss erscheinen, doch eine grosse Menge von unreinen Stoffen enthalten, welche, wenn sie mit Wunden in Berührung kommen, sehr leicht die schlimmen Erscheinungen des Wundfiebers, der Blutvergiftung, der Pyämie des Hospitalbrandes und der Wundrose hervorrufen.

Ohne Zweifel lassen sich diese giftigen Stoffe, durch geeignete Behandlung der Leinwand sowohl, als der fertigen Charpie, aus derselben entfernen. Indessen hat man in neuerer Zeit sich ausschliesslich ganz anderer Verbandstoffe bedient, welche leichter in ganz reinem Zustande beschafft werden können, und deshalb die Benutzung der Charpie gänzlich aufgeben.

Die Verbandstoffe, welche jetzt die Chirurgen gebrauchen, sind vor allem der Mull (Gaze) und die Watte. Diese Stoffe dürfen aber niemals in dem Zustande verwendet werden, in welchem sie von dem Kaufmanne oder dem Fabrikanten geliefert sind. Man unterzieht sie vor dem Gebrauch einer gründlichen Reinigung und durchtränkt sie darnach mit Mitteln, welche die kleinen Lebewesen (Mikroorganismen) vernichten, die wir als die Ursache der Wundvergiftung kennen gelernt haben. Diese Mittel nennen wir *Desinfectionsmittel*, und diese sind es, welche im Bunde mit der äussersten Reinlichkeit die grossen Erfolge erzielt haben, deren sich die neuere Chirurgie rühmen kann.

In den Vorlesungen über die „Erste Hülfe“ haben Sie gehört, mit welcher ausserordentlichen Vorsicht und Genauigkeit wir Chirurgen zu Werke gehen müssen, wenn wir durch unsere Wundbehandlung sichere Erfolge erzielen wollen. Es gehören dazu mancherlei Hilfsmittel, welche in den Kriegslazarethen oft nicht in genügender Menge vorhanden sein oder geschafft werden können. Und in der Beschaffung dieser Dinge können die fleissigen Hände der Damen und die Hilfsvereine den im Felde thätigen Aerzten von unendlichem Nutzen sein.

Eins der nothwendigsten Hilfsmittel bei den Operationen und beim Verbinden der Wunden war in früherer Zeit der *Schwamm*. Wegen seiner Eigenschaft, Flüssigkeiten rasch aufzusaugen, benützte man ihn nicht nur zum Abtupfen des Blutes bei den Operationen, sondern auch zum Reinigen der eiternden Wunden und deren Umgebung. Der Eiter enthält aber die für frische Wunden so gefährlichen Fäulniserreger (Jauchepilze) in grosser Menge. Dieselben dringen in die Maschen der Schwämme ein, vermehren sich darin mit grosser Schnelligkeit und sind äusserst schwer wieder daraus zu entfernen. Durch die Verwendung solcher inficirter Schwämme bei frischen Verletzungen und Operationen sind früher sehr häufig die Wunden vergiftet worden.

Beobachtungen solcher Art, welche ich schon während der ersten Schleswig - Holsteinischen Feldzüge vielfach machte, veranlassten mich, im Jahre 1854 das einfache Instrument zu erfinden, welches Sie unter dem Namen „Irrigator“ oder „Wund-

usche“ kennen werden, und den ausschliesslichen Gebrauch desselben zur Abspülung anstatt der Schwämme und der ebenso gefährlichen Wundspritze den Aerzten zu empfehlen. Die Wunddusche hat denn auch den Schwamm beim Verbinden eiternder Wunden fast ganz verdrängt, aber zum Abtupfen des Blutes bei Operationen bediente man sich bis zur Einführung der antiseptischen Wundbehandlung wohl noch überall der Schwämme. Seitdem aber ist der Gebrauch derselben bei Operationen sehr eingeschränkt; man verwendet sie nur noch unter besonderen Vorsichtsmaassregeln, nachdem sie auf das Gründlichste gereinigt und desinficirt worden sind.

Die meisten Chirurgen wenden bei blutigen Operationen künstliche Schwämme oder Tupfer, d. h. Ballen von absolut reiner Watte und Gaze an, welche sofort nach dem Gebrauch weggeworfen und verbrannt werden. Es liegt auf der Hand, dass in Zeiten, wo rasch nach einander viele und grosse blutige Operationen ausgeführt werden müssen, wie nach grossen Schlachten, eine ausserordentlich grosse Menge von solchen Tupfern gebraucht werden müssen, und da sie auch beim Verbinden der Wunden neben der Wunddusche verwendet werden, so ist es nicht wahrscheinlich, dass diese Tupfer auf den Verbandplätzen und in den Lazarethen in genügender Menge vorhanden sein können.

Aus diesem Grunde erscheint es mir wünschenswerth, dass gleich mit Beginn eines Krieges die Frauen des Landes derartige Tupfer in grossen Mengen anfertigen, um dieselben möglichst bald nach dem Kriegsschauplatz zu senden. Wie dieselben anzufertigen sind, will ich Ihnen kurz beschreiben. Zunächst muss ich aber noch eine Bemerkung vorausschicken:

Es ist anzunehmen, dass sofort bei Beginn des Krieges die Localvereine zur Pflege der Verwundeten wieder in Thätigkeit treten und dass zahlreiche Hände sich mit Anfertigung von Verbandgegenständen beschäftigen werden. Hier ist nun vor allem die dringende Forderung zu stellen, dass dabei mit der grössten Sauberkeit verfahren werde. Alle Hände, welche bei diesen Arbeiten in Thätigkeit sind, müssen vorher auf das Genaueste mit Seife, Bürste und Nagelputzer gereinigt und darauf noch mit 5⁰/₁₀. Carbolsäurelösung abgewaschen werden.

Es dürfen auch nicht andere Beschäftigungen zu gleicher Zeit vorgenommen werden, welche irgend eine Verunreinigung der bearbeiteten Stoffe bewirken könnten; und es darf kein schmutziges Papier oder dergleichen zum Einpacken und Aufbewahren verwendet werden. Am Besten wäre es, wenn alle derartigen Arbeiten unter steter Aufsicht eines Arztes oder einer antiseptisch geschulten Krankenpflegerin ausgeführt würden.

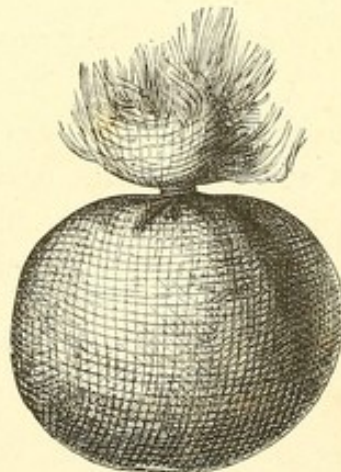
Die

künstlichen Schwämme

werden nun in folgender Weise hergestellt:

Man schneidet aus reinem Verbandmull Stücke von 25 Cm. im Quadrat. Dann macht man einen Ballen von gut gereinigter und sterilisirter Kokusfaser oder Holzfaser (welche aus Fabriken bezogen werden können), drückt denselben fest zu einer Kugel von Wallnussgrösse zusammen, umhüllt diese zuerst mit einer ca. 2 Cm. dicken Schicht von reiner entfetteter Verbandwatte, legt darüber das Mullstück und bindet die Enden desselben mit einem reinen Zwirnsfaden fest zusammen, sodass daraus eine Kugel wird, wie die Abbildung zeigt (s. Fig. 1.).

Fig. 1.



Künstlicher Schwamm.

Die in der Mitte des Ballens befindliche Holzfaserschicht dient dazu, dem künstlichen Schwamm eine gewisse Elasticität zu geben, damit die Watte, wenn sie nass geworden, nicht zu einem festen Klumpen zusammengedrückt werden kann, sondern

sich alsbald wieder etwas ausdehnt und wieder Flüssigkeit aufsaugt.

Damit diese Schwämme nicht einen zu grossen Raum einnehmen, kann man dieselben, ehe man sie verpackt, stark zusammendrücken, entweder durch eine Schraubenpresse oder durch eine Wringmaschine, zwischen deren elastischen Walzen man sie mehrere Male hindurch gehen lässt.

Dann müssen sie in reinem Papier oder reiner Leinwand sorgfältig verpackt und mit Aufschrift, welche den Inhalt des Päckchens bezeichnet, versehen werden.

Um ganz sicher zu gehen, müsste man die fertigen Tupfer durch Einwirkung des strömenden Wasserdampfes in einem sogenannten Desinfectionsofen keimfrei machen (sterilisieren) und sie dann vor dem Einfluss der Luft schützen dadurch, dass man sie in Blechdosen verpackt, deren Deckel sofort fest zugelöthet wird, wie es mit den Dauerspeisen in den Conservenfabriken geschieht.

Eine zweite Aufgabe ist die Herstellung von

Mullsäcken

für Kissenverbände.

Viele Chirurgen gebrauchen für den antiseptischen Verband Stoffe, welche nur in Gestalt von Kissen verwendet werden können, z. B. Torfmull, Torfmoos, Sägespäne, Holzwolle, Waldwolle u. s. w.

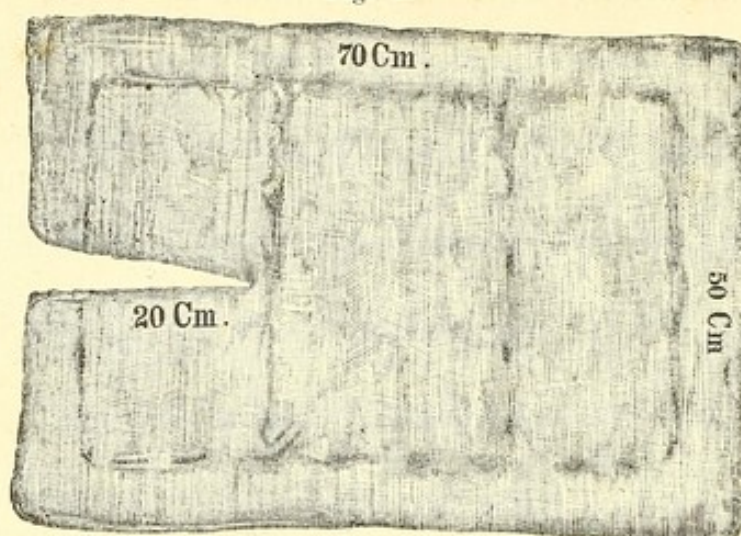
Dieselben werden in Mullsäcke gefüllt, welche von verschiedener Grösse sein müssen, je nach der Art des Verbandes.

Da die Herstellung dieser Säcke immerhin einige Zeit in Anspruch nimmt, so werden solche fertige Säcke, wenn die Zahl der Verwundeten sehr gross ist, den Aerzten sehr erwünscht sein.

Die Säcke für die grössten Verbandpolster müssen eine Länge von 70 Cm. und eine Breite von 50 Cm. haben (Fig. 2). Für kleinere Verbände gebraucht man Kissen, welche 5, 10, 20, 40 Cm. im Quadrat gross sind. Zur Polsterung der Schienen eignen sich Kissen, welche 50 Cm. lang und 15 Cm. breit sind.

Die Mullsäcke werden nur an drei Seiten mit reinem Zwirn zusammengenäht, die vierte Seite bleibt offen, damit sie von hier aus mit den Verbandstoffen gefüllt werden können.

Fig. 2.



Verband-Kissen für eine grosse Operation, z. B. für die Amputation des Oberschenkels.

Das Torfmoos, die Holzwolle und der Torfmull sind von Fabriken zu beziehen; die Sägespäne sind überall zu bekommen und werden z. B. schon bei der Erbauung von Holzbaracken in reichlicher Menge abfallen; doch müssen sie vor dem Gebrauche gut gereinigt und desinficirt werden, entweder durch Kochen in reinem Wasser oder durch Einwirkung des heissen Dampfes in Desinfectionsöfen.

Es könnten sich auch die Vereine sehr wohl damit beschäftigen,

Sägespäne

in grösserer Menge zu sammeln und zum sofortigen Gebrauch fertig zu machen.

Auch diese lassen sich durch starken Druck beträchtlich zusammenpressen, so dass sie für den Transport keinen zu grossen Raum einnehmen. Die besten Sägespäne sind die von Föhren- und die von Pappelholz.

Eine fernere Aufgabe ist die Herstellung von

Binden.

Zu Verbänden werden in jetziger Zeit fast nur noch Mullbinden und Cambricbinden gebraucht. Aus Cambric schneidet man Binden von 8—10 Cm. Breite und einer Länge bis zu 5 M. Zu den Mullbinden, welche eine Breite von 10—20 Cm. und eine Länge von 5 M. haben müssen, gebraucht man theils den

weichen, entfetteten Verbandmull, theils den gestärkten Bindenmull oder Organtin, welcher viel Stärke enthält und einen sehr feststehenden Verband abgiebt, weil die einzelnen Gänge der feucht angelegten Binde beim Trocknen zusammenkleben.

Zu Gipsverbänden werden 4 mm. lange und 10 Cm. breite Mullbinden gebraucht, welche mit gutem Gipspulver einzureiben sind. Man versendet dieselben in gut verklebten Blechdosen, nachdem man auch die Zwischenräume mit Gipspulver ausgefüllt.

Undurchlässige Stoffe

werden beim Wundverbande in jetziger Zeit im Ganzen viel weniger gebraucht als früher, doch sind sie bei stark eiternden Wunden sehr nützlich, und empfehle ich für diesen Zweck immer noch das *Firnisspapier*, welches auch in früheren Kriegen nach meiner Vorschrift in grosser Menge von Hilfsvereinen hergestellt oder unter Aufsicht von Frauen angefertigt wurde. Das Recept dazu finden Sie in meiner „Kriegschirurgischen Technik“ p. 34. Dies Papier ist auch zum Verpacken der andern Sachen zu gebrauchen.

Auch der von mir angegebene

schneidbare Schienenstoff,

dessen Herstellung Sie auf p. 83 meines Buches angegeben finden, wird in manchen Fällen den Chirurgen, namentlich auf den Schlachtfeldern sehr nützlich sein.

Was die Aerzte zur Reinigung ihrer Hände sowie der Körpertheile der Verwundeten, an denen sie operiren müssen, nöthig haben, soll jeder Arzt auch im Felde bei sich führen; doch wird oft genug der Fall vorkommen, dass diese Hilfsmittel im Drange der Geschäfte verloren gehen oder unbrauchbar werden. Deshalb rathe ich, dass Sie auch an die Herstellung von

Reinigungsbestecken

denken, welche in solchen Fällen den Aerzten höchst willkommen sein werden.

Dieselben müssen enthalten: ein Rasirmesser, eine grosse Nagelbürste, einen Nagelputzer und einige Stücke desinficirender Seife (Sublimatseife oder Salicylseife), alles wohl verpackt in

einer passenden wasserdichten Umhüllung. Ich werde, wenn Sie es wünschen, Ihnen ein Muster für eine solche Tasche zur Verfügung stellen.

Fig. 3.



Operations - Anzug.

Die blutigen Operationen darf der Chirurg in jetziger Zeit nicht in denjenigen Kleidungsstücken ausführen, in denen er seine übrigen Geschäfte besorgt, weil dieselben, wenn sie auch noch so sauber gehalten werden, niemals den Grad von Reinheit besitzen, welcher für die Ausführung einer antiseptischen Operation durchaus erforderlich ist. Eine Berührung der Instrumente oder Verbandstoffe mit diesen Kleidungsstücken kann die übelsten Folgen für den Verlauf der Wunde haben.

Man zieht deshalb vor Beginn der Operation nicht nur einen frisch gewaschenen *Rock* aus *weisser* Leinwand an, sondern bindet auch eine grosse *Schürze* vor und zieht über die hoch aufgeschürzten Arme *Aermel*, welche wie die Schürze aus Kautschuk bestehen und vor jeder Operation auf das Sorgfältigste gereinigt und mit 5⁰/₁₀. Carbollösung desinficirt werden müssen.

Wenn auch die Lazarethe mit diesen Kleidungsstücken noch so reichlich versehen sind, so wird doch nach grossen Schlachten sehr bald ein Mangel derselben eintreten, und werden Sendungen von solchen aseptischen Kleidungsstücken höchst erwünscht sein. Ich rathe deshalb, dass Sie Packete anfertigen mit der Aufschrift:

Aseptische Operationskleidung,

welche enthalten: 3 weisse leinene Operationsröcke in Joppenform für Männer mittlerer Grösse, eine grosse Schürze von braunem Kautschukstoff mit einem Gummischlauchgürtel versehen, und 2 Kautschuk-Aermel, deren unteres Ende krausenartig zusammengefaltet ist, so dass sie eng über dem Handgelenk anschliessen, während am oberen Ende sich eine Klammer befindet, mit welcher der Aermel an den weissen Rock befestigt wird.

Auch für diese Packete kann ich Ihnen eine Musterprobe zur Verfügung stellen.

Ein besonderes Verdienst um die operirenden Chirurgen können sich die Damen dadurch erwerben, dass sie dieselben mit

eingefädelten Darmnadeln

versehen.

Ohne Zweifel werden in den nächsten Kriegen viel häufiger als es früher der Fall war, die Versuche gemacht werden, bei Schuss- und Stichwunden des Unterleibes das Leben der Verwundeten durch operatives Eingreifen zu retten. Wenn die Kugel oder das Bajonett die Därme durchlöchert hat, dann gehen die Verwundeten in der Regel sehr rasch an Unterleibs-entzündungen zu Grunde, weil der Inhalt der Därme sich in die Unterleibshöhle ergiesst. Das einzige Mittel, diese Verwundeten zu retten, ist, dass man den Unterleib öffnet und nach gründlicher Ausspülung desselben die Löcher in den Ge-

därmen zunäht. Dies ist eine sehr mühselige Arbeit und es gehören dazu *sehr feine Nadeln* und *sehr feine Seide*, welche beide in den Vorräthen der Lazarethe kaum in genügender Menge vorhanden sein werden.

Schon das Einfädeln der feinen Seide in die feinen Nadellöcher ist eine mühsame und zeitraubende Arbeit, welche auch von daran gewöhnten Damenhänden besser und rascher ausgeführt wird als von denen der Wärter und Lazarethgehülfen. Aus diesem Grunde empfehle ich, dass die Damen die Nadeln für die erwähnte Operation in genügender Menge eingefädelt und antiseptisch verwahrt in die Lazarethe schicken. Die Nadeln, welche wir für die Darmnaht verwenden, sind unter dem Namen der „englischen *Perlnadeln* No. 12“ in jedem Stickereiladen zu finden. Wenn Sie 12 solcher Nadeln nehmen, in jede derselben 1 Meter der *feinsten chinesischen Seide* (welche vorher durch 10 Minuten langes Kochen in 5% Carbollösung desinficirt wurde), einfädeln, die beiden Enden zusammenknoten, darauf die Nadeln zusammenbinden und alle Fäden neben einander gelegt auf eine Spule wickeln, sodass sie sich nicht unter einander verwirren können, und diese Spulen in einem wohl verschlossenen Gläschen unterbringen, so werden diese Gläser jedem operirenden Chirurgen äusserst willkommen sein.

In der neuen Beilage zur Kriegs-Sanitätsordnung findet sich die Bestimmung, dass jeder Soldat ein

Verbandpäckchen

für die Anlegung eines Nothverbandes bei sich tragen solle; dasselbe enthält Sublimatmull und eine Binde, aber kein

„dreieckiges Tuch“,

welches doch bei Anlegung eines Nothverbandes von grossem Nutzen sein kann. So viel ich weiss, hat man das dreieckige Tuch nicht in das Verbandpäckchen aufnehmen wollen, weil man fürchtete, dass die Soldaten es sehr bald für andere Zwecke, namentlich als Fusslappen benutzen würden. Ob man nicht Mittel hätte finden können, diesen Missbrauch zu verhüten, weiss ich nicht. Nachdem aber das Königliche Kriegsministerium verfügt hat, dass nicht nur alle Officiere, sondern auch die Mannschaften in der „Ersten Hülfe“ unterrichtet werden



sollen, werden in der Armee Viele sein, welche die Anwendung der dreieckigen Tücher als Nothverband kennen gelernt haben und deshalb es gewiss sehr bedauern, dass sich ein solches in dem Verbandpäckchen nicht befindet. Diesen wird die nachträgliche Lieferung eines solchen Tuches stets eine willkommene Gabe sein, und wenn Sie dasselbe in Pergamentpapier luftdicht einhüllen und mit einer passenden Aufschrift versehen, so dürfte das Tuch von Vielen als Hülfe in der Noth sorgfältig verwahrt und nicht zu andern Zwecken verwendet werden.

Wollen Sie das mit Bildern, welche den Gebrauch desselben erläutern, bedruckte Tuch versenden, so bemerke ich, dass dasselbe einzig von der Gesellschaft für Baumwoll-Industrie (vorm. Ludw. & Gust. Cramer) in Düsseldorf zu beziehen ist, und zwar liefert die Gesellschaft 24 Tücher für 4,50 M. Es kostet also jedes Tuch nur 19 Pfennige. Ich führe dies an, weil ich erfahren habe, dass die Bandagisten sich nicht selten 50 Pf., ja 1 M. im Einzelverkauf dafür bezahlen lassen.

Wollen Sie aber ganze, nach meiner Angabe angefertigte, Verbandpäckchen auf den Kriegsschauplatz schicken, so finden Sie die Vorschrift dazu in meiner „Kriegschirurgischen Technik“ pag. 159 und pag. 126. Nur bemerke ich, dass ich in neuester Zeit die Mull- und die Cambricbinde nicht mehr mit reiner Sublimatlösung tränken lasse, sondern mit Sublimatkochsalzlösung, weil dieselbe in ihrer Wirksamkeit jene noch weit übertrifft.

Endlich kann ich nicht umhin, Sie noch auf die

Tourniquet-Hosenträger

aufmerksam zu machen, welche ich zu dem Zwecke habe herstellen lassen, dass sie bei Verletzungen grosser Adern, also bei der Gefahr rasch tödtlicher Blutungen als Blutstillungsmittel dienen könnten.

Ich habe den Wunsch ausgesprochen, dass jeder Soldat einen solchen Hosenträger im Kriege besitzen möge, und habe sie deshalb so einfach, bequem und billig als möglich anfertigen lassen. Sie sind bei vielen Truppentheilen bereits eingeführt und von den meisten Officieren werden sie getragen, weil sie

in der That im Gebrauch äusserst bequem sind. Aber viele der Mannschaften besitzen sie nicht und so werden sie immer als eine willkommne Gabe betrachtet werden, wenn Sie dieselben an Truppentheile auf dem Kriegsschauplatz senden wollen.

Der Fabrikant heisst Fr. Clouth und wohnt in Nippes bei Köln am Rhein. Er ist verpflichtet, das Exemplar für 2 Mk. 20 Pfg. zu liefern und von jedem verkauften Exemplar eine Abgabe von 10 Pfg. an den „Deutschen Samariterverein“ zu leisten. Da letzterer bereits sehr beträchtliche Summen von dieser Abgabe bezogen hat, so dürfen Sie daraus schliessen, dass die Hosenträger schon eine grosse Verbreitung gefunden haben.

Eben erhalte ich aus Berlin eine kleine Druckschrift unter dem Titel: „Nachweis der Verbandmittel, Apparate, Lazareth-Utensilien, Medicamente und Labemittel etc., welche der freiwilligen Krankenpflege zur Beschaffung oder zur Bereithaltung in Muster-Depôts zu empfehlen sind.“ Sie finden darin Alles, was von einer Sachverständigen-Conferenz am 4. Juli 1886 festgestellt worden und vom Königl. Kriegsministerium als Richtschnur für die Vereine der freiwilligen Krankenpflege empfohlen wird. Ich bitte Sie deshalb, meine Rathschläge nur als einen geringen Nachtrag dazu betrachten zu wollen.

Kiel, im Februar 1887.

In grösster Hochachtung

Ihr ergebenster

Esmarch.

Verlag von Lipsius & Tischer in Kiel u. Leipzig.

Esmarch, Prof. Dr. Friedrich, Handbuch der kriegschirurgischen Technik. Gekrönte Preisschrift. Dritte Auflage. Mit 647 Abbildungen. 1. Theil: Verbandslehre. 2. Theil: Operationslehre. Preis gebunden 18 Mark.

— —, Mittheilungen aus der chirurgischen Klinik zu Kiel. Heft I. Eine neue Amputationsmethode. Von Dr. G. Neuber. Ueberosmiumsäure-Injektionen bei peripheren Neuralgien. Von Dr. G. Neuber. Mit zahlreichen Abbildungen. Preis 1 Mark.

— —, Heft II. Vorschläge für die Abschaffung der Drainage bei allen frischen Wunden. Von Dr. G. Neuber. Mit zahlreichen Abbildungen. Preis 2 Mark.

— —, Heft III. Die Methode des Unterrichts an der chirurgischen Klinik der Universität Kiel. Ein Vortrag für die Praktikanten der Klinik. Von Prof. Dr. Esmarch. Mit 8 Beilagen. Preis 3 Mark. — Dieses Heft ist bekannt unter der Bezeichnung: „Professor Esmarch's Studentenheft“.

— —, Klinisches Fragebuch zur Unterstützung des Gedächtnisses bei Abfassung der Krankengeschichten für die chirurgische Klinik. Mit 12 Schematen zum Einzeichnen der Percussions-Ergebnisse. Preis 40 Pf.

— —, Schema zur Physiologie der Harnentleerung. M. e. Farbendruck. Preis 40 Pf.

— —, die Axen und Ebenen des menschlichen Körpers. Mit einer Tafel. Preis 20 Pf.

— —, die Regionen der Körperfläche. Mit 2 Tafeln. Preis 40 Pf.

— —, Regeln für die Chloroform-Narkose. Mit 5 Abbildungen. Preis 20 Pf.

— —, Zur Belehrung über das Sitzen der Schulkinder. Für Lehrer und Eltern schief oder kurzsichtig werdender Kinder. Mit 4 Abbildungen. Preis 20 Pf.

— —, Rathschläge für die Eltern skrophulöser Kinder. Preis 20 Pf.

— —, Scalen zur Vergleichung von Grösse und Gestalt (der Geschwülste). Grosses Tableau in 2 Blättern. Preis 1 Mark. Aufgeklebt auf Pappe 1 Mark 60 Pf.

— —, Ueber chronische Gelenkentzündungen. Mit 19 Abbildungen. Preis 75 Pf.

— —, Ueber Gelenkneurosen. Mit 2 Abbildungen. Preis 90 Pf.

— —, Ueber den Kampf der Humanität gegen die Schrecken des Krieges. Mit 5 Abbildungen. Preis 30 Pf.

— —, Samariterbriefe. M. 44 Abbild. im Text. Preis 1 Mark 20 Pf.

Anatomisch-chirurgische Wandtafeln. 8 Blatt in natürl. Grösse in Oel gemalt auf starker Pappe. Preis in eleg. Kasten Mark 40.

Diese Tafeln sind so präparirt, dass in dieselben mit Kreide hineingezeichnet und das Gezeichnete mit nassem Schwamm wieder entfernt werden kann. Von Seiten der Herren Dozenten, die dieses Lehrmittel in Gebrauch genommen, sind die Tafeln auf das Günstigste beurtheilt worden.

Bockendahl, Prof. Dr. med. J., Das Sumpfsgebiet und die Cloaken der Vorstadt Kiels. Preis 1 Mark.

— —, Das Erd-, Gruben-, Eimer- und modificirte Wasser-Closet in England. Preis 2 Mark.

— —, Zur Erhaltung von Gesundheit und Leben. Preis 1,20 Mk.

- Neuber, Dr. med. G.,** Anleitung zur Technik der antiseptischen Wundbehandlung und des Dauerverbandes. Mit vielen Abbildungen. Preis geheftet 5 Mk., elegant geb. 6 Mk.
- —, Ueber chronische Darmstenosen. Vortrag. Preis 40 Pf.
- —, Ueber Hüft- und Kniegelenksresektionen. Zur Technik der circulären Darmaht. Preis 20 Pf.
- —, Die aseptische Wundbehandlung. Preis 1 Mark 60 Pf.

Reimann, Kreisphysikus Dr. Max, Die körperliche Erziehung und die Gesundheitspflege in der Schule. Nebst einem Anhang: Ueber das Erkennen ansteckender Krankheiten, zur Verhütung deren Verbreitung durch die Schule zum praktischen Gebrauch für Schulbehörden, Lehrer und Aerzte. Preis 1 Mark 80 Pf.

Das vorliegende Werkchen, welches bei vortrefflicher Ausstattung in allgemein klarer Fassung und übersichtlicher Zusammenstellung die Hauptgrundsätze der Gesundheitspflege in der Schule behandelt, hat sich seit seinem Erscheinen in den Kreisen der Behörden, Lehrer und Aerzte viele Freunde erworben und liegen uns Hunderte von Empfehlungen und rühmenden Recensionen vor.

- —, Zur Belehrung über die Ernährung der Säuglinge. Preis 20 Pf.

Rödiger, Dr. med. Ernst, Statistik der in der Kieler chirurgischen Klinik vom 1. Juli 1868 bis Ende 1884 an der oberen Extremität ausgeführten grösseren Operationen. Pr. 1,20 Mk.

Teale, Pridgin, Lebensgefahr im eigenen Hause. Ein illustrirter Führer zur Erkennung gesundheitsschädlicher Mängel im Wohnhause. Nach der 4. Auflage des Originals übersetzt von I. K. H. Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein, Prinzessin von Grossbritannien und Irland. Für deutsche Verhältnisse bearbeitet von H. Wansleben, Stadtgenieur in Kiel. Mit einer Vorrede von Prof. Dr. F. Es-march. Preis elegant gebunden 8 Mark.

Aerzten, Baumeistern, Ingenieuren, Bauherren darf dieses in England und Frankreich weit verbreitete Buch wärmstens empfohlen werden, zumal da man neuerdings auch in Deutschland nicht nur bei öffentlichen Bauten dem hygienischen Standpunkt in hervorragender Weise Rechnung trägt.

Das Trinkwasser der Stadt Kiel. Herausgegeben von der Städt. Gesundheits-Kommission. Preis brosch. 2 Mk.

Die Untersuchung von 661 Brunnen Kiels birgt ein so gewichtiges Material für die Beurtheilung und Ueberwachung der Gesundheitsverhältnisse Kiels in sich, dass die Publikation die aufmerksamste Beachtung verdient.

Unter der Presse befindet sich:

Reimann, Kreisphysikus Dr. Max, Gesundheitslehre auf naturwissenschaftlicher Grundlage. Ca. 40 Bogen gr. 8^o in eleganter Ausstattung. Geheftet 7,50 Mark, gebunden ca. 9 Mark.

Die Hygiene gehört zu den wissenschaftlichen Disciplinen, welche vermöge ihrer vielseitigen Beziehung zur Sozialpolitik, zur Staatswirthschaft etc. das Interesse weitester Bevölkerungskreise in unsern Tagen mehr denn je in Anspruch nehmen, an Bedeutung und Einfluss ihrem jugendlichen Alter weit vorausgeeilt sind und bereits eine umfangreiche Litteratur gezeitigt haben. Der Verfasser dieser neuen Hygiene hat eine gemeinverständliche, sogenannte populäre Darstellung auf durchaus wissenschaftlicher Grundlage gewagt, ohne dabei in die Fussangeln wissenschaftlicher Hypothesen zu gerathen. Die Schreibart ist eine überaus anziehende, wohl geeignet, dem Buche seinen Platz in gebildeten Familien zu erwerben und zu sichern.

